

Im Bund mit Ägypten

In Ägypten ziehen die europäische und die deutsche Entwicklungszusammenarbeit an einem Strang. Die EU unterstützt die nötigen gesellschaftspolitischen Veränderungsprozesse und fördert die Modernisierung der Industrie. Die GTZ untermauert den Wandel in einem der wichtigsten Partnerländer der arabischen Welt mit einer Reform der Berufsbildung.

Wolfgang Köhler



Der 21. Juni 1999 war für die ägyptisch-europäischen Beziehungen ein wichtiges Datum. „Die Europäische Union und Ägypten sind sich nach jahrelangen Verhandlungen über ein Assoziierungsabkommen einig. Die EU-Außenminister akzeptierten die von der Kommission zuletzt erzielten Verhandlungsergebnisse und beauftragten die Europabehörde, die Vereinbarungen so schnell wie möglich zu paraphieren“, meldete das Handelsblatt. Obwohl sich die gegenseitigen Agrarexporte zuletzt als das schwierigste Thema der Assoziierungsverhandlungen mit Ägypten erwiesen, geht es doch um sehr viel mehr. „Das Freihandelsabkommen regelt die langfristigen Beziehungen zwischen unseren Gesellschaften“, sagt Botschafter Christian Falkowski, der Leiter der EU-Delegation in Ägypten. Die EU-Außenminister bekräftigten im April auf ihrer Konferenz in Stuttgart das Ziel einer umfassenden Freihandelszone zwischen der EU und den Mittelmeerländern bis zum Jahr 2010.

Ägypten, das bevölkerungsreichste arabische Land, ist wegen seiner geostrategischen Lage und seiner zentralen Stellung innerhalb der arabischen Welt eines der wichtigsten Partnerländer der EU in der Region. Mit den südlichen Mittelmeerländern und einigen angrenzenden Staaten des Nahen Ostens will die Europäische Union mit ihrer 1995 in Barcelona beschlossenen neuen Mittelmeerpolitik zu einer umfassenden euro-mediterranen Partnerschaft kommen.

„Außen- und Entwicklungspolitik müssen eine Politik zur Krisenprävention sein“, sagt Heidemarie Wiczorek-Zeul, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Es liege im vitalen Interesse der Europäischen Union, dazu beizutragen, die Mittelmeerregion zu einer Zone des Friedens sowie der

wirtschaftlichen und politischen Stabilität zu machen. Den Bürgern dieser Länder solle erspart bleiben, anderswo ihr Glück suchen zu müssen, „zum Beispiel in den reicheren Ländern der Europäischen Union“.

Eine Frage der Qualität

Kein leichtes Unterfangen in Ägypten. Das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen der 65 Millionen Ägypter beträgt mit 1200 bis 1300 Dollar nur etwa ein Zehntel bis ein Fünftel des europäischen Niveaus. Wegen der hohen Geburtenrate drängen jährlich knapp 1,5 Millionen Jugendliche auf den Arbeitsmarkt. „Es gibt eine Million Straßenkinder, die Schulen haben das Niveau von Volkshochschulen und der Alphabetisierungsgrad liegt noch immer unter 50 Prozent“, beschreibt EU-Botschafter Falkowski die Lage. Und er fügt hinzu: „Das Freihandelsabkommen mit der EU soll Ägypten das Tor zur Wirtschaftswelt öffnen.“

Um diese Chance nutzen zu können, müssen ägyptische Unternehmen, die ihre Produkte nach Europa exportieren wollen, jedoch erst einmal ein Qualitätsniveau erreichen, das auf den europäischen Märkten akzeptiert wird. Besonders bei kleineren und mittleren Unternehmen hapert es damit noch. „Viele dieser Unternehmen existieren eher zufällig, weil ein Vorfahre des Eigentümers eines Tages ein Geschäft aufmachte. Sie kennen weder ihre Position auf dem Weltmarkt, noch im makroökonomischen Produktionszusammenhang“, sagt Falkowski.

Andere Unternehmen sind da schon weiter. Die Mitarbeiter der Fliesenfabrik Gemma in Sadat City hatten im Mai Grund zum Feiern. „Zum ersten Mal haben wir es geschafft, in einem Monat mehr als eine Million Quadratmeter Fliesen herzustellen“, freut sich Werksleiter Salah Hafez. Nicht ohne Stolz führt der quicklebendige

Manager seine Besucher durch die modernen Produktionshallen mit den vollautomatischen Anlagen. „Die Maschinen stammen aus Italien, aber die Anpassungen und Veränderungen haben wir selbst vorgenommen.“ Inzwischen stimmt auch die Qualität. Gemma exportiert unter anderem nach Deutschland. Salah Hafez berichtet, ein deutscher Einkäufer habe ihm sogar bei einer Fliese zweiter Wahl gesagt: „Auch die nehme ich Ihnen ohne zu zögern ab.“

Ohne hochqualifizierte Techniker wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Werksleiter Salah Hafez kann deshalb gar nicht verstehen, warum sich am ersten Ausbildungsturnus der Mubarak-Kohl-Schule in Sadat City, einer aus dem Sandboden gestampften Wüstenstadt nördlich von Kairo, nur 48 der insgesamt rund 120 Arbeitgeber am Ort beteiligt haben. Die Fliesenfabrik Gemma ist dringend auf deren erste Absolventen angewiesen, die im Juni die Facharbeiterprüfung ablegen. „Wir tun nicht genug für die Ausbildung der jungen Leute, wir könnten mehr tun“, sagt Hafez zur Lage in seinem Land.

Dualer Einstieg

Dieser Wunsch wird möglicherweise bald in Erfüllung gehen. Die Mubarak-Kohl-Schule gehört zu einer Reihe von fünf überbetrieblichen Pilot-Ausbildungsstätten in Ägypten, die den Nukleus eines dualen Systems der Berufsausbildung nach deutschem Modell bilden sollen. Rudolf Bode schreibt dieser Neuausrichtung des beruflichen Ausbildungssystems in Ägypten eine ganz elementare Bedeutung zu. „Wir gestalten unsere Umwelt mit Technik. Insofern ist technische Berufsausbildung schlicht Bildung“, sagt der frühere Leiter einer Berufsschule in Hamburg, der zuletzt GTZ-Berater des ägyptischen Bildungsministers war.

Doch die technische Berufsausbildung liegt im Land am

Nil bisher im Argen. Das beginnt mit einer grundsätzlichen Geringschätzung handwerklicher Berufe. „Die meisten Leute glauben, dass Handarbeit die ewigen Verlierer kennzeichnet“, sagt Wessam Thabet, Mitarbeiterin der Regional Unit for Dual Training Systems in 10th of Ramadan City, einer Industriestadt im östlichen Wüstengürtel von Kairo. Die Eltern würden ihre Kinder deshalb am liebsten auf eine der Universitäten des Landes schicken. Doch dort kommen nur etwa sieben Prozent der Schüler eines Jahrgangs an.

Der mit rund 40 Prozent größte Teil der Jugendlichen erhält eine Berufsausbildung bisher in einer dreijährigen Technischen Sekundarschule. Wegen mangelnder Ausstattung und wegen unzureichender Budgets kommt der Unterricht kaum über die Theorie hinaus. Praktische Übungen im Umgang mit Werkzeugen und Maschinen kommen kaum vor. Und da diese Schulen allein dem Bildungsministerium unterstehen, ist es auch um die praktische Relevanz der Lehrinhalte für den Berufsalltag nicht besonders gut bestellt.

Diesen Mängeln soll die Einführung eines dualen Berufsausbildungssystems nach deutschem Vorbild abhelfen, vereintarten Staatspräsident Hosni Mubarak und Bundeskanzler Helmut Kohl 1991. Inzwischen sind die ersten Pilotprojekte erfolgreich installiert, und in der Regierung und im Arbeitgeberlager wird heftig darüber debattiert, das Vorhaben auf eine breitere Basis zu stellen. Eventuellen Einwänden, die sich aus den anhaltenden Diskussionen über Effizienz und Inhalte des dualen Bildungssystems in Deutschland ableiten, kommt General Ali Ahmed Sayed gleich zuvor: „Wir kopieren nicht das deutsche System. Wir bauen ein ägyptisches duales Berufsbildungssystem auf.“ Der General a. D. muss es wissen. Er leitet die Pilot Project



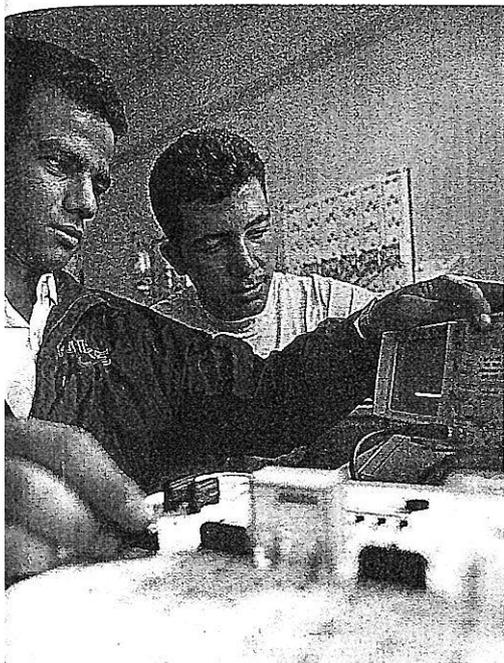
Implementation Unit der Mubarak-Kohl-Initiative. Gemeinsam mit Rudolf Bode, der bis Mai als GTZ-Berater des Bildungsministers tätig war, hat er das Projekt angeschoben.

Fachlicher Schub

Um das duale System auf eine breitere Basis zu stellen, sind viele Veränderungen nötig. Keine Kleinigkeit in einem Land, in dem die Bürokratie noch immer wie ein lähmender Schatten über Wirtschaft und Gesellschaft liegt. Das ist auch den Spitzen der ägyptischen Regierung bewusst. Aus diesem Grunde haben sie von Anfang an die Institutionen zur praktischen Umsetzung des dualen Systems außerhalb der bestehenden Ministerialbürokratie angesiedelt. Gleichwohl handelt es sich bei den Pilotprojekten nicht um isolierte, vom übrigen Ausbildungssystem abgeschottete Inselösungen. Christian Pollak, Direktor des GTZ-Büros in Kairo sagt: „Zwar haben sich alle Beteiligten auf einen neuen Systemansatz verständigt, das duale Ausbildungssystem knüpft aber an das bestehende Bildungssystem an, öffnet dessen Beschränkungen und bezieht die Industrie mit ein.“

Überdies soll es nicht beim Lockeffekt der neuen Einrichtungen und der gründlichen Facharbeiterausbildung in dreijährigen Ausbildungsgängen bleiben. Innerhalb des ägyptischen Social Fund – nach den Worten von EU-Delegationsleiter Christian D. Falkowski „eine der erfolgreichsten Einrichtungen dieser Art in der Dritten Welt“ – soll nun ein Ausbildungs- und Zertifizierungssystem für eine breite Palette von Ausbildungsberufen erarbeitet werden. Diese Ergänzung soll für den notwendigen

Duales Modell: Ein an deutscher Berufsbildung orientiertes System bringt jungen ägyptischen Männern und Frauen eine neue Ausbildungsqualität.



Schub für eine Ausbreitung der dualen Berufsausbildung sorgen. „Das Ziel ist, dass beispielsweise als Elektriker oder Klempner nur arbeiten darf, wer als Elektriker oder Klempner ausgebildet ist und darüber ein Zertifikat vorweisen kann“, sagt Wael Shenawy, der Vizedirektor der Federation of Egyptian Industries.

Dass diese Zertifikate später nicht nur in einer dreijährigen dualen Berufsausbildung erworben werden können, sondern auch in verschiedenen kürzeren Lehrgängen, sei kein Systembruch, meint GTZ-Berater Bode: „Auch in Deutschland wird längst nicht mehr nur die reinrassige dreijährige Ausbildung praktiziert. Außerdem müssen wir in einem Land wie Ägypten auch denjenigen eine Qualifizierungsmöglichkeit schaffen, die ihre jeweiligen Berufe nach entsprechender Einarbeitungszeit faktisch ausüben.“

Der erhoffte Effekt der Wende in der ägyptischen Berufsbildung würde jedoch möglicherweise verpuffen, wenn nicht auch andere Kräfte in die gleiche Richtung ziehen. „Das Wirtschaftswachstum, das bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von 2,3 Prozent nötig ist, um den Lebensstandard breiter Schichten der

ägyptischen Gesellschaft zu heben, kann nur durch verarbeitendes Gewerbe und Dienstleistungen erreicht werden“, sagt EU-Delegationsleiter Falkowski. Deshalb bleibe dem Land gar nichts anders übrig, als seine Wirtschaft in die Weltwirtschaft zu integrieren.

Die Europäische Union setzt alles daran, um diesen Prozess zu fördern. Das Freihandelsabkommen im Rahmen der Partnerschaft zwischen EU und Mittelmeeranrainern ist darin nur ein Aspekt von vielen. Gleichzeitig soll ein Freihandelsraum der arabischen Länder geschaffen werden. Um die ägyptische Wirtschaft dafür fit zu machen, fördert die EU in einem groß angelegten Programm die Modernisierung der Industrie. Dazu gehörten sowohl die Reform des rechtlichen und institutionellen Umfelds, in dem die ägyptische Wirtschaft ihre Geschäfte betreibt, als auch die Stärkung der unternehmensnahen Dienstleistungen und die Modernisierung einzelner Unternehmen, sagt EU-Repräsentant Falkowski.

Politik und Praxis

Falkowski weist in diesem Zusammenhang auf die unterschiedlichen Ebenen hin, auf denen europäische und nationale deutsche Entwicklungszusammenarbeit ansetzen: „Die Europäische Union verfolgt ein politisch orientiertes Programm, das darauf ausgerichtet ist, politische Prozesse und Strategien auszuarbeiten.“ Diesen Ansatz könne die EU glaubhafter vertreten als etwa ein nationaler, bilateraler Entwicklungspartner, „weil die EU kein Interesse haben kann, Ägypten beispielsweise als Absatzmarkt für heimische Produkte anzusehen. Wir wollen dem Land helfen, seine Industrie in die Weltwirtschaft zu integrieren.“ In dieses Konzept passt sich die Mubarak-Kohl-Initiative zur Einführung eines dualen Berufsbildungssystems nahtlos ein. Sie zielt in dieselbe Richtung und leistet

einen ganz praktischen Beitrag zur Modernisierung der ägyptischen Wirtschaft.

Um die Nachhaltigkeit des neuen Weges der ägyptischen Berufsausbildung muss den Geldgebern nicht bange sein. „Das Hilfsangebot der Deutschen nehmen wir gern in Anspruch“, sagt Wael Shenawy, der Vizedirektor der Federation of Egyptian Industries. Gleichzeitig stellt er klar: „Das duale Berufsbildungssystem ist ein ägyptisches Projekt. Punktum.“ Das sieht auch Samir Azzaz Hasan so, der das Training Center Fayed leitet. Das Zentrum bildet seit 1995 Lehrlinge der Canal Electricity Company aus. Früher hätten schon kleine Störungen in dem benachbarten Kraftwerk Abu Sultan leicht schwerwiegende Folgen gehabt, sagt Hasan. Weil es kein eigenes Fachpersonal gab, mussten zur Beseitigung von Unregelmäßigkeiten an einem der vier Kraftwerksblöcke Spezialisten des Herstellers General Electric aus Europa oder Amerika eingeflogen oder defekte Teile zur Reparatur nach Amerika geschickt werden. Hohe Reparaturaufwendungen und unbefriedigende Betriebszeiten waren dabei unvermeidlich.

Der Leiter des Kraftwerks kann jetzt aufatmen. Im Juli vergangenen Jahres absolvierten die ersten Lehrlinge der Abu Sultan Power Plant am Fayed Training Center ihre Prüfungen als Elektriker und Mechaniker. Und schon jetzt können die jungen Facharbeiter vielfältige Wartungsarbeiten und Reparaturen fachgerecht selbst leisten. Defekte Ventile beispielsweise wandern nicht mehr auf den Schrott, sondern werden fachmännisch gearbeitet und wieder verwendet. Die Reparaturkosten sinken, und die Betriebszeiten des Kraftwerks steigen. ■

Der Autor ist freier Wirtschaftsjournalist in Düsseldorf.